

Generalvikar Klaus Pfeffer

zur Veröffentlichung der sozialwissenschaftlichen Studie
zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Bistum Essen
Essen - 14.02.2023

STABSBEREICH
KOMMUNIKATION

Ulrich Lota
Pressesprecher

Anschrift:
Zwölfling 16 | 45127 Essen
Postfach 10 04 64
45004 Essen

Telefon 0201.2204-266

presse@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

■ Ich bin seit etwas mehr als zehn Jahren Generalvikar und seit über 30 Jahren Priester des Bistums Essen, in dem ich aufgewachsen bin. Bis ins Jahr 2010 war ich überwiegend in Aufgaben der Kinder- und Jugendpastoral tätig, ehe ich dann zu einem Verantwortungsträger auf höchster Ebene für dieses Bistum wurde – zunächst im Personalbereich und seit 2012 als Generalvikar. Ich kam in diese Verantwortung inmitten der Phase der Aufdeckung des Missbrauchs-Skandals in der katholischen Kirche. In den zurückliegenden 13 Jahren habe ich mehr und mehr in tiefe Abgründe geblickt, die ich nie für möglich gehalten hätte – was rückblickend zweifellos naiv klingt. Denn die Zusammenarbeit mit dem IPP und die Erkenntnisse der Studie öffnen mir noch einmal neu die Augen für das, was ich in meiner Geschichte mit dieser Kirche nicht hinreichend wahrgenommen habe. Mir ist sehr klar, auch selbst Teil eines katholischen „Systems“ zu sein, das unendlich viel Leid verursacht und viele menschliche Lebensgeschichten zerstört hat.

■ Ich war und bin auf einem Weg, auf dem ich immer deutlicher erkenne, dass es zu meiner Verantwortung in dieser Kirche gehört, dieses „System“ zu überwinden, das eine Un-Kultur hervorgebracht hat. Es braucht eine radikale Veränderung. Und diese Veränderung beginnt dort, wo ich, wo wir in dieser katholischen Kirche, in diesem Bistum Essen hinhören und hinsehen, was Betroffene sexualisierter Gewalt zu sagen haben, was viele andere Menschen zu sagen haben, was sie lange Zeit nicht sagen konnten, nicht sagen durften. Die Veränderung beginnt dort, wo wir hinter die vielen Fassaden unserer Kirche, unseres Bistums schauen – und sehr ehrlich werden.

Ich habe in den vergangenen Jahren häufiger gesagt: „Wir sind als katholische Kirche nicht so heilig, wie wir gerne wären und es nach außen oft vertreten!“ Das gilt nach dem Blick in die Studie des IPP für das Bistum Essen in vielfacher Hinsicht: Die Jahrzehnte nach der Gründung unseres Bistums werden oft als eine glänzende Aufbruchsgeschichte dargestellt. Das ist mit dem heutigen Tag vorbei. Auch in diesem Bistum haben Verantwortungsträger menschliches Leid verursacht; haben sexuelle Gewaltverbrechen zugelassen – und nicht gestoppt, wo es – das deckt die IPP-Studie auf – durchaus möglich gewesen wäre. Betroffene sexualisierter Gewalt sind von den Verantwortlichen dieses Bistums nicht wahrgenommen, sondern allein gelassen worden. Missbrauchstäter wurden geschützt und wieder und wieder versetzt. Ausnahmslos der Schutz der Kirche und ihrer Priester war handlungsleitend.

Die Geschichte des Bistums Essen hat sehr dunkle Schatten. Das gilt auch für unseren Gründerbischof Franz Kardinal Hengsbach. Weder die Studie des IPP noch die bereits 2017 erfolgte juristische Erforschung unserer Personalakten haben Hinweise auf nachweisbare persönliche Vergehen Hengsbachs ergeben. An seiner Verantwortung als Bischof besteht aber kein Zweifel: Die meisten Hinweise auf sexualisierte Gewalt betreffen seine Amtszeit. Zurecht geht die Studie davon aus, dass Hengsbach insbesondere bei der Versetzung von Missbrauchstätern im Bilde gewesen sein muss. In jedem Fall war er als Bischof in zentraler Weise verantwortlich für das, was geschehen ist.

Verantwortung ist immer personal; und sie ist auf sehr viele Personen – zum Teil hoch differenziert – verteilt. Deshalb nennt die Studie insbesondere im Zusammenhang der sechs Täter-Analysen namentlich alle Verantwortungsträger, die im Bistum Essen zur jeweiligen Zeit für die pastorale Personalarbeit tätig waren oder noch tätig sind. Angesichts des langen Untersuchungszeitraums sind die meisten dieser Bischöfe, Generalvikare oder Verantwortlichen für die pastorale Personalarbeit oder die Priesterausbildung bereits verstorben oder im Ruhestand. Ausweislich der Studie haben alle Verantwortungsträger schwere Schuld auf sich geladen oder grobe Versäumnisse zu verantworten.

Die Studie des IPP zeigt eindrucksvoll auf, dass es in der Geschichte des Bistums bis heute das Phänomen der „Verantwortungsdiffusion“ gibt. Niemand weiß so richtig, wer für was welche konkrete Verantwortung trägt. Das birgt die Gefahr, Verantwortung hin- und herzuschieben, sich selbst nicht verantwortlich zu fühlen und mit dem Finger auf andere zu zeigen. Das ist eine der Folgen, wenn Verantwortlichkeiten, Prozesse, Strukturen, Entscheidungswege unklar sind. Oft vermischen sich persönliche Beziehungen mit beruflichem Handeln; die gesonderte Stellung der Priester ist oft nicht fassbar, führt zu „Sonderbehandlungen“, die bei Missbrauchstätern katastrophale Auswirkungen haben.

Dieses Phänomen gehört nicht der Vergangenheit an. Auch wenn uns die IPP-Studie Verbesserungen in den zurückliegenden Jahren bescheinigt, so werde auch ich für meine Amtszeit mit Fehlern, Versäumnissen und diffus-unklarem Handeln in unserem Bistum konfrontiert. Insbesondere der Fall eines Priesters, der im Jahre 2019 in einer unserer Pfarreien Entsetzen und Zorn ausgelöst hatte, weil ein mehrfach verurteilter Missbrauchstäter aus dem Erzbistum Köln bei uns als Ruhestandsgeistlicher im Dienst war, zeigt das deutlich. Dass wir als Verantwortliche im Bischöflichen Generalvikariat das zugelassen haben, war ein schweres Versagen. Die Studie gibt hier einen eindrucksvollen wie erschreckenden Einblick in einen Missbrauchsfall, der sich über Jahrzehnte hinzieht und drei Bistümer betrifft.

STABSBEREICH KOMMUNIKATION

Ulrich Lota
Pressesprecher

Anschrift:
Zwölfling 16 | 45127 Essen
Postfach 10 04 64
45004 Essen

Telefon 0201.2204-266

presse@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Für mich war und ist in meinem Amt von zentraler Bedeutung, mich unangenehmen Wahrheiten zu stellen, sie aufdecken zu lassen, Fehler einzugestehen und aus Fehlern zu lernen. Wir sind manche Lernschritte gegangen – aber heute wird auch sehr klar, dass wir noch lange nicht am Ziel sind. Ohne Mitwirken und Mithilfe von außen – und insbesondere von Betroffenen – werden wir diesen Weg nicht gehen können.

Der heutige Tag zeigt, was möglich wird, wenn Menschen, die nicht zum Kirchen-System gehören, mit ihrer Professionalität unsere kirchliche Wirklichkeit kritisch untersuchen: Sie decken auf, was wir in unserer kirchlichen Binnenwelt nicht sehen können oder nicht sehen wollen. Das war auch schon der Fall, als wir externen Juristen unsere Personalakten zur Verfügung gestellt haben. Sie haben unter anderem unmissverständlich deutlich gemacht, wie verheerend unprofessionell über Jahrzehnte die Personalakten geführt wurden. Inzwischen gibt es hier eine klare Neuordnung. Es war auch der Fall, als in der Folge der MHG-Studie externe Unternehmensberater unsere Personalarbeit kritisch unter die Lupe nahmen. Die Ergebnisse waren ernüchternd und zeigen im Zusammenhang mit der IPP-Studie, wie sehr die Muster und Phänomene bis in die Gegenwart wirken, die Teil des „katholischen Systems“ sind, das den Missbrauchs-Skandal erst möglich gemacht hat. Frau Gerard wird gleich einen Einblick geben in die Konsequenzen, die wir aus den Empfehlungen der damaligen Untersuchung derzeit ziehen. Wir brauchen den Blick von außen, wir brauchen professionelle Expertise von außen, wir brauchen die Bereitschaft, Kritik anzunehmen – um daraus zu lernen und uns zu verändern.

Die IPP-Studie zeigt uns schließlich auch, dass wir einen erheblichen Professionalisierungs-Bedarf auch im Blick auf die weitere Aufarbeitung, auf Prävention und Intervention haben. Wir haben diese Aufgaben in den vergangenen Jahren zwar weiterentwickelt, aber immer noch bei weitem unterschätzt. Wir werden die Empfehlungen sehr ernst nehmen und beispielsweise bei der konkreten Unterstützung der Pfarreien beim Erstellen von Schutzkonzepten sowie in der Begleitung in Krisensituationen nachlegen müssen. Gerade die Menschen, die sich – oft in einem ehrenamtlichen Engagement – für die Präventionsarbeit vor Ort einsetzen, brauchen deutlich mehr Unterstützung.

Das IPP macht uns auch aufmerksam auf einen großen Entwicklungsbedarf hinsichtlich der Personen, die für sie erste und unabhängige Ansprechpartner sind. Wir werden mit ihnen und natürlich auch mit externen Fachleuten prüfen, wie wir eine größere Unabhängigkeit erreichen können, damit Betroffene wirklich Vertrauen und Sicherheit haben, wenn sie ihre Leidenserfahrung schildern und Unterstützung suchen.

STABSBEREICH KOMMUNIKATION

Ulrich Lota
Pressesprecher

Anschrift:
Zwölfling 16 | 45127 Essen
Postfach 10 04 64
45004 Essen

Telefon 0201.2204-266

presse@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Es liegt viel Arbeit vor uns – und mit „uns“ meine ich das gesamte Bistum und alle, die sich für eine Kirche engagieren, die im Sinne Jesu für das Wohl von Menschen wirkt. Die IPP-Studie deckt schonungslos auf, wie Menschen in diesem Bistum seit 1958 zu Schaden gekommen sind. Viele Betroffene kennen wir wahrscheinlich noch gar nicht. Und hinzu kommen die unzähligen Menschen, die durch so viele Dynamiken und Konflikte verwundet und beschädigt wurden. All diesen Menschen sind wir es schuldig, ihr Leid zu sehen, ihnen Unterstützung zukommen zu lassen – und diese Kirche zu verändern, uns selbst zu verändern – damit nie wieder so viel Leid im Namen dieser Kirche verursacht wird. Die Arbeit, die vor uns liegt, tun wir nicht um der Kirche willen, sondern um der Menschen willen, denen wir zu dienen haben.

**STABSBEREICH
KOMMUNIKATION**

Ulrich Lota
Pressesprecher

Anschrift:
Zwölfing 16 | 45127 Essen
Postfach 10 04 64
45004 Essen

Telefon 0201.2204-266

presse@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de